

Peter Gerjets

Zur Verknüpfung psychologischer Handlungs- und Kognitionstheorien

Lang, Frankfurt 1998, 300 S., DM 89,-

Das Verhältnis zwischen psychologischen Handlungs- und Kognitionstheorien läßt sich am Treffendsten in Anlehnung an das bekannte Leib- Seele-Problem charakterisieren: Sind intentionale Zustände, wie sie in psychologischen Alltagstheorien beschrieben werden, etwa der „Wille zur Macht“, identisch mit bestimmten neurophysiologischen Konstellationen? Mit dieser Frage ist – stark vereinfacht – der Kontext der vorliegenden Dissertation um-

rissen, die am Institut für Psychologie der Universität Göttingen entstanden ist.

Gerjets hat sich zum Ziel gesetzt, diese Frage anhand zweier Theorien zu untersuchen, die ihm dafür als besonders geeignet erscheinen. Die ACT*-Theorie (Version der Adaptive Control of Thought-Theorie von Anderson, 1983) zählt zwar einerseits zu den Kognitionstheorien, reicht jedoch andererseits nahe an die intentionalen Theorien heran. Dieser Theorie wird die Rubikon-Theorie (Heckhausen 1989, Gollwitzer 1991) als psychologische Handlungstheorie gegenübergestellt, die sich deswegen besonders für einen Vergleich eignet, weil sie weit elaboriert ist und ihre Aussagen in gesetzartiger Form formuliert.

Worin besteht das Hauptproblem einer Verknüpfung von psychologischen Kognitionstheorien einerseits und Handlungstheorien andererseits? Psychologische Handlungstheorien stellen insofern *modulare* Makro-Theorien dar, als sie komplexe Phänomene wie menschliche Entscheidungen, Erwartungen, Attributionen etc. abzubilden versuchen. Demgegenüber lassen sich Kognitionstheorien als *molekulare* Mikro-Theorien bezeichnen, weil sie elementare kognitive Operationen wie Aufmerksamkeit, Wahrnehmen, Lernen etc. untersuchen. Insofern werden hier verschiedene Abstraktionsebenen angesprochen. Während die Handlungstheorien sich mit motivationalen und volitionalen Prozessen der Zielbildung und Zielverfolgung beschäftigen und daher als intentional gelten, sind Kognitionstheorien mechanistisch, weil ihr Schwerpunkt auf der Repräsentation und Kontrolle von Handlungen liegt. Die Probleme einer Verknüpfung dieser beiden Theoriestränge sieht Gerjets u.a. in begrifflichen Unschärfen, die durch idiosynkratische Begriffsverwendungen und mangelnde Bezugnahme auf jeweils andere Autoren zustande kommen, und in der Gewohnheit der Verknüpfung isolierter Konzepte anstelle vollständiger Theorien. Der von Gerjets gewählte strukturalistische Ansatz bietet hier Chancen, in diesem Sinne die Logik der Begriffe von Theorien zu rekonstruieren, um Redundanzen und Widersprüche ausschließen zu können.

Konzipiert wird jedoch nicht eine allumfassende Metatheorie (denn: „Nichts ist so belastend wie eine alles umfassende Theorie“ S. 42); vielmehr wird durch Vernetzung eine Theorienlandschaft („*Theorieholon*“) erzeugt, die konzeptionell verschiedene, aber konsistent verknüpfte Theorien enthält und darüber hinaus als Fundus für ein analoges *Therapieholon* fungieren soll.

Als Methode für die Verknüpfung der beiden Theorien wählt Gerjets die Analyse von Abbildungsbeziehungen zwischen diesen. Die strukturalistische Theorie erscheint für sein Vorhaben deshalb geeignet, weil hier nicht davon ausgegangen wird, daß es nur eine wahre Erklärung eines Phänomens gibt, sondern weil Theorien hier – stark vereinfacht – als „abstrakte theoretische Brillen“ betrachtet werden. Dies erleichtert die Anwendbarkeit von Theorien, den Umgang mit begriffs- und annahmereichen Theorien und die Aufdeckung von Trivialitäten und Mängeln der Theoriebildung. In diesem Sinne werden zunächst jeweils die Rubikontheorie und die ACT*-Theorie so rekonstruiert, daß in der neuen Theorieversion nur die theoretisch und experimentell wichtigen Annahmen enthalten sind. Für die Rubikontheorie wird eine ZART-Version rekonstruiert, die in einem Theorienetz die Elemente der Rubikontheorie abbildet. Als inhaltlicher Befund ergibt sich aus dieser Rekonstruktion u.a., daß die Verknüpfung zwischen Handlungsphasen und Bewußtseinlagen weniger eng ist, als von den Vertretern der Rubikontheorie bisher angenommen wird und daß die im Rahmen dieser Theorie bisher hergestellten Bezüge zur Kognitionspsychologie ergänzungsbedürftig sind.

Bei der Rekonstruktion der ACT* -Theorie folgt Gerjets der strukturalistischen Rekonstruktion von Heise (1991), wobei er den Schwerpunkt auf die Basiselemente dieser Theorie legt. Die beiden grundlegenden Anwendungsbereiche liegen in der Erklärung des Faktengedächtnisses und des prozeduralen Lernens beim Erwerb kognitiver Fähigkeiten.

Die Verknüpfung der Rubikontheorie mit der ACT*-Theorie geschieht mit Hilfe des strukturalistischen Konzeptes der intertheoretischen Bänder, mit dem Theorieelemente zu einem Theorie-

holon verbunden werden können. Zu diesem Zweck werden die verschiedenen Begriffe der ZART-Version einzeln daraufhin untersucht, auf welche Begriffe der ACT*-Theorie sie angewendet werden können. In dem resultierenden Theorieholon sind über die Definition der intertheoretischen Bänder für alle Rubikonbegriffe, die in der ZART-Version auftreten, kognitive Interpretationsmöglichkeiten formuliert.

Der Schwerpunkt der Schrift liegt vor allem auf der Weise der Verknüpfung zwischen Rubikontheorie einerseits und ACT*-Theorie andererseits im Sinne des strukturalistischen Paradigmas, für das die hier ausgewählten Theorien ein geeignetes Anwendungsfeld bieten. Entsprechend der Absicht des Verfassers, einen Einblick in die strukturalistische Theoriekonstruktion zu vermitteln, nimmt die ausführlich dokumentierte Rekonstruktion der Rubikontheorie breiten Raum ein. Das resultierende Theorieholon ist so im wesentlichen als ein Ausgangspunkt für weitere Überlegungen in bezug auf die kognitiven Aspekte von Handlungen zu verstehen. Neben der methodisch innovativen Weise der Verknüpfung von Theorien ist der innovative Beitrag der Untersuchung in einem weiteren Sinne vor allem in der Chance zu sehen, die bestehende Vielfalt psychologischer Theorien in einen systematischen Zusammenhang zu bringen. Wegen ihrer Schwerpunktsetzung sei diese anspruchsvolle, äußerst differenzierte Schrift vor allem solchen Lesern empfohlen, die über entsprechendes Vorwissen in bezug auf die untersuchten Theorien, aber vor allem in bezug auf den zugrunde liegenden strukturalistischen Theorieansatz verfügen. Von Gewinn wird die Studie insbesondere für alle Leser sein, die explizit an Theoriekonstruktion und Theorievergleich interessiert sind.

Berlin, April 1998

Sabine Boerner *

* Dr. Sabine Boerner, TU Berlin, Institut für Betriebswirtschaftslehre. Arbeitsschwerpunkte: Organisationskultur, organisationales Lernen, organisationaler Wandel. Veröffentlichung u.a.: Die Organisation zwischen offener und geschlossener Gesellschaft – Athen oder Sparta?, Berlin 1994: Duncker und Humblot.